

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 158 (1992)

Heft: 11

Vorwort: Freundliche Anrempelung der Militärwissenschaften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freundliche Anrempelung der Militärwissenschaften

Ob Krieg ein sinnvoller Weg sei, sich Vorteile zu holen, mag umstritten sein. Unumstritten aber ist, dass Krieg unterhält, inspiriert, fasziniert. Freude, Freiheit, Glücksgefühle vermittelt Krieg in einem solchen Masse, dass viele Männer alles verlassen, was ihnen lieb und vertraut ist, um ins Gefecht zu ziehen. Höchste Höhen und tiefste Tiefen menschlichen Lebens warten auf sie. Martin van Creveld, der unerschrockene Denker militärischer Probleme, hat auf diese hiezulande wohl auf schieres Unverständnis stossenden zeitlosen Wahrheiten aufmerksam gemacht¹.

Ideologisch verklemmt, jeden Krieg als den letzten zu führenden ausrufend, die Augen geschlossen vor den stets wiederholten Fehlprognosen der Friedenstheoretiker bis hin zur Sprachverwirrung (Peace enforcing mit russischen Friedenstruppen, heute in Moldawien, morgen vielleicht im Baltikum), stehen viele Bürger ratlos vor den Dutzenden gleichzeitig ablaufenden kriegerischen Wirren. Es gibt viele Gründe dafür. Auch den, dass die *Militärwissenschaften nicht den Platz einnehmen, der ihnen angesichts ihrer Bedeutung zukommt*.

Die kriegshistorischen Lehrstühle wackeln. Die Militärsoziologen zählen Fragebogen aus zum Wertewandel. Die Philosophen verstricken sich in der Postpostmoderne. Die exakten Wissenschaften haben über die Kriegstechnik eine Beziehung behalten, fühlen sich aber nicht ganz wohl dabei («Rüstung und Ethik»). Sie versprechen seit Jahrzehnten künstliche Intelligenz, die den dummen General ablöst. Die Kriegsmedizin versteckt sich hinter der Katastrophenmedizin, und selbst sie ist kein eigenes Prüfungsfach. Die Konfliktforscher haben ein besonderes Interesse an nichtmilitärischen Bedrohungen entwickelt. Und Ausnahmen bestätigen natürlich alle diese Regeln.

Die Militärs tragen ein gehöriges Mass an Schuld an der Entwicklung. Sie haben sich auf die Praxis zurückgezogen. Sie stellen nicht die richtigen Fragen. Sie sind rar geworden, die Offiziere, die auf die Frage, ob sie Theoretiker seien, nicht mit Entrüstung antworten: «In keiner Weise! Ich bin ein Praktiker!» Nachzubeten, was seit Jomini jeder Absolvent einer Militärakademie lernt, ist reizlos. **Die Militärwissenschaft braucht neue Ansätze.** Zum Beispiel diese:

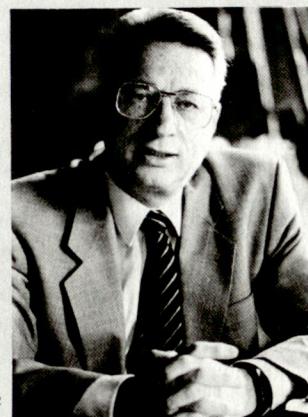
Nobelpreis 1992 für Ökonomie.

Wirtschaft und Krieg haben viele Gemeinsamkeiten. Auf dem Bücherbrett mancher Manager stehen Sun Tsu und Clausewitz. Die Nationalökonomie erlebt zurzeit einen erfrischenden Windstoss. Der Nobelpreis ging an einen Wissenschaftler, der sie aus einer Ablage der angewandten Mathematik dorthin zurückholt, wo sie schon Röpke, Hayek, Rüstow und andere sahen, in die Sozialwissenschaft. Der Mensch im Zentrum. Schlagwort ebenso bei uns, wenn auch oft falsch verstanden. Gary S. Beckers rational auf seinen Nutzen bedachter Mensch scheint sich durchzusetzen. Nicht Bewusstsein gilt es zu verändern, sondern die Wahl von Nutzen und Kosten so zu gestalten, dass der Mensch von selbst den richtigen Weg geht. Politologen und Soziologen schliessen sich bereits mit Vergnügen an. Neue Wege öffnen sich, nicht nur für Umweltschützer. Auch der Umgang mit Dienstverweigerern, Weiterbildung-Skeptikern, Akzeptanzkrisen und mit dem, was blutleer «Zeitgeist» genannt wird, erhält neue Aspekte. Wenn das EMD und die offiziellen Lehrstuhlinhaber nicht zugreifen: innovative Sozialwissenschaft ist die Domäne des Arbeitskreises für Militär- und Sozialwissenschaften SAMS. «Becker und wir»: Ein Thema für die übernächste Tagung?

Chaos und Ordnung

Wie eine Flutwelle geht der publikumswirksam vermarktete Begriff Chaos über uns hinweg. Determinismus, Zufall, determi-

nistisches Chaos: Was vor Jahren ein Geheimtip war und in Theorien der Zentralschulen auf höfliches Interesse einiger Eingeweihter stiess, ist heute populärwissenschaftliches Gemeingut. Mandelbrot und Fraktale kennt jeder. Der Bericht 90 hat Szenariendenken statt Zukunftsprognosen in den schweizerischen Diskurs über die Sicherheitspolitik eingeführt (mit durchschlagendem Erfolg). Neutronensterne, Herzrhythmusstörungen, Verkehrsströme und Schmetterlingseffekt: weil breites Verständnis für eine plausible neue Vorstellung von dynamischen komplexen Prozessen heranwächst, ist es höchste Zeit, Krieg, Schlacht, Gefecht, Streitkräfteform, Doktrinentwicklung, strategische und operative Planung in Kategorien der Chaoslehre durchzudenken. Wo sind die Militärwissenschaften, die den Ball aufnehmen? Selbst das Engadiner Kollegium liess sich von Theologen, Politologen und Psychiatern einführen in diese Sicht der Dinge.



Die Dichter fragen.

Wer dem Phänomen Krieg auf die Spur kommen will, muss immer wieder dort anfragen, wo das feinste Sensorium am Werk ist, bei den Schriftstellern. Jugoslawien versteht besser, wer «Die Brücke über die Drina» des Nobelpreisträgers Ivo Andrić kennt, die Russen, wer mit Tolstoj oder Bulgakov umgeht. Militärwissenschaft sollte auch hingehen zu den Literaten.

Wenn Sie, verehrter Leser, demnächst eingeladen sind bei einem Vollbluteuropäer, der überall militärisch eingreifen will, wo er Unrecht feststellt, schreiben Sie ihm doch diese kleine Szene aus «Die letzten Tage der Menschheit» ins Gästebuch². Karl Kraus verfasste sie während dem ersten Weltkrieg, sagte damit den zweiten voraus und lässt uns heute wieder aufhorchen.

«DER OPTIMIST: Aber wenn einmal der Friede kommt – / DER NÖRGLER: –so wird der Krieg beginnen! DER OPTIMIST: Jeder Krieg wurde doch noch durch einen Frieden beendet! / DER NÖRGLER: Dieser nicht. Er hat sich nicht an der Oberfläche des Lebens abgespielt, sondern im Leben selbst gewütet. Die Front ist ins Hinterland hineingewachsen. Sie wird dort bleiben. Und dem veränderten Leben, wenn's dann noch eines gibt, gesellt sich der alte Geisteszustand. Die Welt geht unter, man wird es nicht wissen, *Alles, was gestern war, wird man vergessen haben; was heute ist, nicht sehen; was morgen kommt, nicht fürchten.* Man wird vergessen haben, dass man den Krieg verloren, vergessen haben, dass man ihn begonnen, vergessen, dass man ihn geführt hat. Darum wird er nicht aufhören. / DER OPTIMIST: Aber wenn nur erst der Friede da ist – / DER NÖRGLER: –so wird man vom Krieg nicht genug kriegen können! / DER OPTIMIST: Sie nörgeln selbst an der Zukunft. Ich bin und bleibe Optimist. Die Völker werden durch Schaden – / DER NÖRGLER: –dumm. Dumdadum!»

Von den Praktikern wird viel Neues erwartet. Sie sind, wie die glanzvollen Leitbild-Abstimmungsresultate im Parlament vermuten lassen, auf gutem Weg. Aus den Studierstuben hört man auch gerne einige neue Töne. Der alte Tramp langweilt viele. Lasst neue Ökonomie, neue Physik, neu gelesene alte Dichter herein in die Militärwissenschaften. Wir werden es Euch danken.

Hans Bachofner

¹ Martin van Creveld: *The Transformation of War*, New York 1991. S. 226/227

² V. Akt, 49. Szene